

# Entdeckungsreise in das wahre Leben

**RENSBURG** Neu erleben konnten die Besucher im Jüdischen Museum die Geschichte Hannas aus dem Alten Testament. Elija Avital sang Hebräisch, begleitete sich am Akkordeon und erzählte „Geschichten aus dem Buch der Bücher“ in Deutsch.

„Elija Avital erzählt frei“ heißt es in seinem Flyer. Liebevoll-freundlich erreichte er unmittelbar die Seelen des Publikums im voll besetzten Betsaal. Vorsichtig nahm er Kontakt auf, bat „du“ sagen zu dürfen.

Schnell war man mittendrin in seiner orientalisch gefärbten Empfindungswelt: „Das ist so, wie die Sonne durch die Blätter scheint.“ Zustimmung. „Ihr seid der Glanz“ schmeichelte er sich beim Publikum ein. „Ich drücke mich blumig aus. Deshalb ist trotzdem fast alles wahr, was ich erzähle. Aber denkt daran, ich bin Geschichtenerzähler, glaubt mir lieber nicht alles.“

Mit sonorer Stimme, leider verstärkt, sang er zu seinem sensibel gespieltem „Scandalli“-Akkordeon. Skandalös

war Hannas Geschichte aus dem Alten Testament keinesfalls, wohl aber deutlich mit vielen Anspielungen („Sie war 12 oder 13. Sie war eine Frau. Sie war verheiratet. Sie wollte ein Kind“) und voller Lebensweisheiten. „Wer nur an das Gute denkt, kann das Böse vergessen“ oder „Ich weiß nicht weiter. Deshalb schaue ich in die Berge, die sind weit weg.“

Die von ihm ins Deutsche

übersetzten Liedertexte zitierte Elija Avital vorab, dann erklangen sie: Gefällige Melodien, die angenehm berührten und sofort unter die Haut gingen. Dazu sein Gesang: Man war gefangen von der Kunst Avitals, lauschte mucksmäuschenstill seinem tief empfundenen Singen.

Erinnerungen an die Kindheit mit Oma und Opa auf dem Sofa wurden wach, auch an die damals erzählten Ge-

schichten. Eine Märchenstunde für Erwachsene? Das tief in Gedanken versunkene Publikum holte Elija in bester Erzählermanier mehrfach in die Wirklichkeit zurück: „Ihr seid mir zu ernst!“

Bei allem ließ sich der Geschichtenerzähler viel Zeit, unterstrich das Gesagte mit Pausen, Blicken und Mimik – und immer wieder dem Griff zum Wasserglas, trank aber nur selten.

In Hannas Geschichte werden auch existenzielle Fragen angesprochen. Immer wieder erinnerte das Erzählte an Parallelen aus dem eigenen Leben. Die Liebe der Menschen untereinander, große Güte und Gottvertrauen bestimmten diesen Abend. Wunderglaube inklusive. „Glaube ich an Wunder?“ fragte Elija. „Ja, du bist mein Wunder!“ hatte seine Mutter ihm gesagt. Also glaubte er an Wunder – und wieder stimmten alle zu.

Hannas Geschichte wurde zu einer bewegenden Entdeckungsreise ins wahre Leben. Eine Reise in Vergangenheit und Zukunft zugleich.

*Reinhard Frank*



Sein Vortrag ging unter die Haut: Elija Avital war im Jüdischen Museum zu Gast.